

Dokumentar-Feature

Brunhilde und Rudolf Hebel – zwei deutsche Kommunisten in den Fängen von Gestapo und NKWD

S-1 Sprecher:

„Gestapo-Leitstelle Berlin, 5. Juni 1941.

Vorgeführt erscheint der Russlandrückkehrer: Hebel, Rudolf:

21. Mai 1905 in Berlin geboren, Reichsdeutscher, gottlos, früher katholisch, angeblich arisch, verheiratet, Tischlergeselle, seit Ende 1923 für die KPD tätig.“¹

S-2 Sprecherin:

Brunhilde und Rudolf Hebel – zwei deutsche Kommunisten in den Fängen von Gestapo und NKWD

S-3 Sprecher:

„Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten der UdSSR,

NKWD für die Stadt Engels, 14. Juni 1938: Ist Festzunehmen!

Hebel, Brunhilde: geboren 1908 in Berlin, (...) deutscher Herkunft, 1933 in die UdSSR eingereist, ihr Ehemann Hebel, Rudolf wurde von den Organen des NKWD wegen konterrevolutionärer Arbeit festgenommen. (...) Sie ist Mitglied einer in Engels existierenden faschistischen Gruppe,

¹ Bundesarchiv, R 3017/28415, Bestand Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof in der Strafsache gegen Robert Bauer, Rudolf Hebel, Brunhilde Hebel u.a., 1939-1942. Diese und folgende biographischen Aussagen von Rudolf Hebel aus diesem Gestapo-Verhör.

die aktive konterrevolutionäre Arbeit gegen die Sowjetmacht durchführt und die Bevölkerung im faschistischen Geiste bearbeitet.“²

S-4 Sprecherin:

Biographische Vorgeschichte

S-5 Sprecher:

„Hebel, Rudolf erklärt – zur Wahrheit ermahnt – was folgt: (...)

Nach Beendigung meiner Lehrzeit im Jahre 1922, trat ich als Volontär bei der Firma *Wachendörfer und Krause* ein, um das Holzfach und das Tischlerhandwerk kennen zu lernen. (...) Anschließend war ich bis zum Jahr 1930 in verschiedenen Berliner Betrieben als Tischlergeselle tätig.“

O-1 Brunhilde Hebel:

01_1 Hebel #00:03:56-3# „So hab ich noch die höhere Handelsschule besucht und ging dann ins Büro. Man verdiente außerordentlich wenig damals. Mein Anfangsgehalt waren 70 Mark, obwohl alles natürlich viel billiger war, als später und heute. Aber wenig war es doch und wir waren damals (...) durch die Gemeinschaft, durch das Zusammenhalten in der Familie fähig, diese schwere Zeit zu überbrücken.“

S-6 Sprecher:

„Im Jahre 1923, mit 18 ein halb Jahren, trat ich als Mitglied in die [Kommunistische Partei Deutschlands] - KPD, ein. Hier war ich zunächst nur aktives Mitglied. (...) 1928 wurde ich Agitations- und Propagandaleiter des Bezirkes Prenzlauer Berg.“

² Alle zitierten Dokumente, Briefe, Karten und Kassiber stammen, wenn nicht anders angemerkt, aus dem Gulag-Archiv der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Bestand Brunhilde Hebel.

O-2 Brunhilde Hebel:

01_1 Hebel #00:07:10-5# „Weil unsere Familie immer links gerichtet war, ich bin ja praktisch in dem Sinne groß gezogen worden, trat ich in die Kommunistische Partei ein. Und das war 28. (...) Und dann war gar keine Zeit mehr. Da hatten wir so viel zu tun. (lacht) Jeden Tag kamst du mit wirklich guten Genossen zusammen. Alle, die hier so unten die Kleinarbeit machten. Wir nannten uns selbst immer Treppenterrier (lacht), weil man Broschüren verkaufte oder versuchte an Mann zu bringen. Man ging auf die Höfe, hielt Ansprachen. Also, wir haben wirklich viel Parteiarbeit geleistet. Und haben uns alle sehr gut verstanden, es warn richtige Freundschaften unter den Genossen.“

S-7 Sprecher:

„Am 4. Januar 1930 ging ich mit Brunhilde Lange (...) die Ehe ein. (...) Ende 1930 übernahm ich die Parteileitung (...) für den [Berliner] Bezirk Süd-Westen. (...) Im März 1932 wurde ich von der KPD als Kandidat für den Preußischen Landtag und für den Reichstag im Juli des gleichen Jahres aufgestellt.“

O-3 Brunhilde Hebel:

05_2 Hebel #00:09:28-5# „Wir unterhielten uns über alle Fragen, weswegen man ja auch in die Partei gegangen war. Das war ja, um (...) für die Menschheit etwas zu tun, unsere Arbeit und Kraft einzusetzen, damit es für die Arbeiterschaft besser würde. (...) Und da er sehr belesen war, (...) da gab es immer zu lernen und viel zu reden. (...) Und Wissen imponierte mir natürlich, aber vor allen Dingen war er auch so ehrlich; ehrlich, bescheiden, fröhlich. (...) Naja, er sah ja auch nett aus.“

S-8 Sprecher:

„Mitte Juli 1932 musste ich den Posten als Parteisekretär wegen Krankheit niederlegen. Ich hatte eine doppelseitige Lungentuberkulose.“

O-4 Brunhilde Hebel:

01_1 Hebel #00:13:59-1# „Er wurde, (...) weil die Partei noch viel mit ihm vorhatte und so ein guter Redner war, wegen seiner Lungenkrankheit, (...) fuhr er im Dezember 32, also ganz offiziell in die Sowjetunion und war vorgesehen sieben Monate auf der Krim in einem Sanatorium zu verbringen.“

S-9 Sprecher:

„Im Juli 1933 war die Kur beendet und ich fuhr nach Moskau zurück. Mein Gesundheitszustand hatte sich gebessert; [ich] trug aber immer noch den doppelseitigen Pneumothorax.“

O-5 Brunhilde Hebel:

01_1 Hebel #00:12:10-1# „Und wir haben aber damals, hab ich, obwohl ich schwanger war und später mein Kind hatte, doch noch illegal weitergearbeitet. Also, Flugblätter hergestellt und die verteilt. Also, das hat man alles riskiert, obwohl schon schlimme Sachen vorgekommen waren. (...) 01_1 Hebel #00:09:44-8# Wars der 6. März 33 - warn ja die letzten Wahlen. (...) #00:10:03-5# Und wir standen noch da, wo Hitler schon an der Macht war mit unsern Plakaten, die wir immer so umgehängt hatten. (...) Und stand noch für die Partei zur Wahl Posten.“

S-10 Sprecherin:**Exil in der Sowjetunion****S-11 Sprecher:**

„Da in der Zwischenzeit die Führung Deutschlands von Adolf Hitler übernommen wurde, so bestanden für mich zunächst Bedenken, nach Deutschland zurückzukehren.“

O-6 Brunhilde Hebel:

01_1 Hebel #00:16:45-3# „Ich fuhr am 4. November 33 mit dem Schiff von Hamburg -

wurde alles bezahlt von der SU - (...) nach Leningrad. Und da holte mich natürlich mein Mann ab. (...) Und seine Begrüßungsworte waren: Also, du kommst in ein Land der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten. Darüber musst du dir klar sein. (...)

01_1 Hebel #00:18:29-9# Von (...) Leningrad fahren wir nach Moskau. (...) Dann n paar Tage im Hotel und dann fahren wir nach Odessa. (...) 01_1 Hebel #00:28:57-4# Mein erster Eindruck, als ich nach Odessa kam, der war natürlich verheerend. Da hab ich Menschen gesehen, die vor Hunger so geschwollen warn, so dick. Ich seh den Mann heut noch vor mir sitzen. (...) Und Bettler überall, auch die Popen saßen und bettelten. Also, in den Geschäften gab es nichts zu kaufen. Es war wirklich eine große Armut.“

S-12 Sprecher:

„[In Odessa] war ich im internationalen Seemannsclub als Instrukteur tätig. Meine Aufgabe bestand in der kulturellen Betreuung ausländischer Seeleute. Es musste ihnen das Sowjet-Prinzip mit all seinen Vorteilen nahe gebracht werden.“

O-7 Brunhilde Hebel:

01_1 Hebel #00:21:15-3# „Mein Mann hatte dort eine Tätigkeit, also mehr pro forma, denn er war ja krank. Und ich fing dann nach einer Weile an, am Pädagogischen Institut zu lernen. Also, verdient hab ich nichts. Wir hatten sehr wenig Geld. Aber die Ausländer bekamen eine besondere Verpflegung. INSNAB. Sonst hätten wirs gar nicht durchstehen können, diese schwere Zeit. (...) 01_1 Hebel #00:24:15-8# Die paar Jahre in Odessa warn für uns persönlich irgendwie angenehm, weil wir gute Freunde dort fanden.“

S-13 Sprecher:

„Im November 1934 wurde ich von der [deutschen] Sektion der Kommunistischen Internationale auf die Aspirantur an der (...) Kommunistischen Universität der nationalen Minderheiten des Westens in Moskau geschickt.“

O-8 Brunhilde Hebel:

01_2 Hebel #00:04:22-6# „34 fuhr er schon im Sommer nach Moskau. (...) 01_2 Hebel #00:04:55-3# Und er fuhr vor, weil für mich und meine Tochter kein Zimmer war. Musste erst freigemacht werden. Und das war dann nach einem Jahr, dann fuhr ich nach. Inzwischen blieb ich weiter in Odessa und hab da noch das Institut besucht.“

S-14 Sprecher:

„Wunschgemäß wurde ich der historischen Fakultät zugeteilt. Ich hatte nur vier Fächer und zwar Geschichte, Philosophie, Geschichte der Philosophie und Russisch.“

O-9 Brunhilde Hebel:

05_2 Hebel #00:24:38-3# „In Moskau war ich dann vom Oktober 35 bis April 37. (...) Und das waren die schönsten Jahre (lacht), also was Essen usw. anbetraf. (...) 05_2 Hebel #00:20:40-3# Und das begreif ich bis auf den heutigen Tag nicht. Es gab plötzlich alles. Die größten Delikatessen, das Schönste und Beste. So hab ich nie in meinem Leben gegessen wie dort. (...) Und das war ungefähr zwei Jahre. Wo es (...) plötzlich so gut war, nachdem Hunger war. Also, in Moskau war es immer etwas besser als woanders.“

S-15 Sprecher:

„Die Aspirantur bestand aus Schülern aller Länder; vorwiegend waren vertreten: Deutsche, Jugoslawen, Letten, Esten, Russen und ein Isländer. Ein Teil dieser genannten Ausländer besaß bereits die russische Staatsangehörigkeit.“

O-10 Brunhilde Hebel:

01_2 Hebel #00:09:32-8# „Und 36 kam dann der Krieg mit Spanien und die Kommunistische Universität wurde aufgelöst. (...) 01_2 Hebel #00:15:42-7# Und das war im Dezember 36 fuhr mein Mann nach Engels, musste er fahren. Denn die nicht

nach Spanien fahren, die wurden in alle Winde verstreut; die nach Murmansk, nach Sibirien, sehr viele nach Engels. (...) 01_2 Hebel #00:17:18-9# Und ich fuhr dann im April 37 nach Engels, mit meiner Tochter natürlich.“

S-16 Sprecher:

„Trotzdem ich mich [aufgrund meiner Gesundheit] darum bemühte hatte, eine Anstellung in einem südlichen Teil der Sowjetunion zu erhalten, wurde ich am 28. Dezember 1936 nach Engels abgeschoben. Hier war ich (...) als Geschichtslehrer an einer Mittelschule tätig.“

O-11 Brunhilde Hebel:

10_2 Hebel #00:20:13-8# „Man sah zwar, es ist elend, es ist Hunger, es ist Not, und man sah Menschen in Lumpen. Aber, immer war die Entschuldigung, naja, die Revolution ist ja auch noch nicht lange vorbei. Dann war der Kriegskommunismus, dann warn die Kriege. Dann hatte man falsch dargestellt die Kulaken. Das warn an sich bloß Großbauern, die überhaupt nichts Schlimmes getan haben. Die hat man vertrieben, dadurch lag die Landwirtschaft am Boden. Es wurde nichts produziert. Ja, daran warn die leitenden Kräfte schuld, aber eigentlich nicht das Volk. Denn wer was sagte: WEG, weg mit ihm! Das sprach sich natürlich rum.“

S-17 Sprecher:

„Bereits im Jahr 1936 fing man an, die in der Sowjetunion lebenden Ausländer festzunehmen. Zur Begründung wurde immer angegeben: Spionage, konterrevolutionäre faschistische Agitation und Organisationsbildung.“

O-12 Brunhilde Hebel:

01_2 Hebel #00:17:50-2# „Zum Teil wurden schon einige gute Genossen verhaftet. Da ging es los. Und, muss ich sagen, einige Genossen haben sich merkwürdig benommen. Wir besuchten alle die noch, mit denen wir befreundet warn, aber die zogen sich zurück. (...) Also, es war so eine Angst unter allen. (...) Wir wussten ja

nicht, was geschah?“

S-18 Sprecher:

„So ging eine Verhaftungswelle 1936, 1937 und 1938 (...) [durch die ganze Sowjetunion]. 1938 handelte es sich noch um den vorhandenen Rest.“

S-19 Sprecherin:

In den Fängen des NKWD

S-20 Sprecher:

„Am 6. Februar 1938 wurde ich in Engels verhaftet. Es war nachts, unsere Tochter Jutta schlief.“

O-13 Brunhilde Hebel:

07_2 Hebel #00:14:50-0# „Da wachte sie auf, es warn ja viele Menschen im Zimmer, (...) die alles durchsuchten. Und da wurde sie wach. Und sie sprach ja besser Russisch als Deutsch, setzte sich im Bett auf und fand das ganz lustig, dass so viele Menschen da warn und sang dieses russische Lied (russische Wörter) – ‚Sitzen wir auf und reiten nach dem fernen Osten‘. Das war irgendwie so bezugnehmend auf diese Verhaftung. Ich meine, sie hatte keine Ahnung davon. Das war nur zufällig, und saß vergnügt im Bett. Also das war furchtbar, also für meinen Mann war das ganz furchtbar.“

S-21 Sprecher:

„Gruft Nummer 15 möchte ich meinen Zementsarg [nennen], (...) die mich 22 Monate umzwang. (...) Die Luft mordet langsam angesichts der zwölf Menschen auf 17 Quadratmetern.“

S-22 Sprecherin:

Spätere handschriftliche Aufzeichnungen von Rudolf Hebel über die Untersuchungshaft in Engels:

S-23 Sprecher:

„Ich denke mich wieder in die Herzen der Menschen von damals. Das Grauen packt mich. Die Gesichter hell, wachsfarben, Schläfen und Wangen eingefallen, die Augen tief in den Höhlen, machte jeder auf mich den Eindruck eines Gestorbenen. (...)

Die Sinne waren ins Vergangene gerichtet. Man suchte den Hauch der Liebe aus verflogenen Tagen in die Gedankenbahn zu drängen, um ein wenig Balsam für die Wunden der Gegenwart zu haben.“

O-14 Brunhilde Hebel:

06_2 Hebel #00:11:17-1# „Als mein Mann verhaftet war (...) haben wir ja aufm Basar also Sachen verkauft. (...) ..) Ich habe einige Sachen meines Mannes verkauft, von mir verkauft, also was man entbehren konnte - nur um ein bisschen Geld zu haben, um Leben zu können. (...) 06_2 Hebel #00:12:19-9# Es ging ja der Bevölkerung im Ganzen so schlecht. Nicht bloß uns.“

S-24 Sprecher:

„Ich suchte nach allen möglichen Erklärungen meiner Verhaftung.“

S-25 Sprecherin:

Aus einer Beschwerde von Rudolf Hebel an das NKWD in Moskau vom 14. Juni 1939.

S-26 Sprecher:

„Schon die ersten Fragen des Untersuchungsrichters überzeugten mich, dass die Untersuchung ohne ernstzunehmendes Belastungsmaterial

geführt wird. Es wurde gegen mich die sinnlose Beschuldigung der Spionage, faschistischer Agitation und Organisationsbildung erhoben.“

O-15 Brunhilde Hebel:

07_2 Hebel #00:15:39-8# „Als ich dann weggeführt wurde, da schlief sie. (...) Es war schon schwer genug, von meinem Mann sich zu trennen. Aber vom Kind, und vor allen Dingen, das Ungewisse. Was wird aus dem Kind?

07_2 Hebel #00:16:04-4# Meine Wirtin (...) hatte mir ja versprochen, wenn dir was passiert, wenn sie dich holen, um dein Kind mach dir keine Sorgen, das behüte ich. Und das hat sie auch gemacht einen ganzen Monat. (...) Nach einem Monat kam die NKWD und holte sie ins Kinderheim.“

S-27 Sprecher:

„In die Bleischwere der Atmosphäre platzte die Nachricht ‚Die Frauen sind verhaftet‘. (...) Warn die Drohungen im Verhör doch nicht einfach Psychoattacken gewesen. Der Schweiß trat mir auf die Stirn, wenn ich bis zu Ende dachte, dass jetzt auch du noch all das durchmachen solltest, was ich in den verflungenen vier Monaten.

Aber die Kinder? Was wird mit Jutta?“

O-16 Brunhilde Hebel:

07_1 Hebel #00:03:49-6# „Das war (...) das Schlimmste, dass man in 14 Tagen praktisch kein Mensch mehr war. (...) Waschen konnte man sich kaum in Untersuchungshaft. Und in der Ecke stand son großer Kübel, wo alle vor allen den benutzen mussten. (...) Dieses Entwürdigende, dieses Scheußliche was da alles noch hinzukommt, nicht wahr.“

S-28 Sprecher:

„Plötzlich öffnete sich knarrend die Zellentür. Wie von Gespensterlicht beschienen, sehe ich im Türrahmen eine jüngere Frau im weißen Kittel hinter sich vielleicht zehn Kinder führend, welche den Vätern für kurze

Zeit vorgestellt werden sollten. In der Tat sehe ich in der ersten Reihe unsere Jutta. Ich springe wie gejagt von meinen Brettern hoch und eile zur Tür. Kaum bin ich zur Türöffnung gelangt, schlägt mir der Schließer die Tür vor der Nase zu. Ich hörte nur noch die zarte Stimme meines Töchterchens, die mich noch sehend – mir strahlend ‚Rudi‘ zurief. (...) Als ich von festen Armen gepackt, die Augen aufschlage, sehe ich die altbekannten, müden, gelben Gesichter, die besorgt nach meinem Zustand fragen. Ich hätte geschrien, um mich geschlagen und sei nicht zu beruhigen gewesen. Eine Fieberphantasie hatte mich erfasst.“

O-17 Brunhilde Hebel:

01_2 Hebel #00:24:11-3# „Ich hatte auch viel stärkere, viel schwerere Verhöre als die meisten. Also, son Verhör von 14 Tagen und Nächten. Das soll man erstmal hinter sich haben, ohne schlafen zu dürfen. (...) Nicht jede hatte so viel Verhöre, aber die meisten ja. Die eine Änne hier, die wurde 14 Tage vor mir verhaftet. Und als ich dann in die - Kammer sagt man ja dort, nicht Zelle - in die Kammer kam, ich hab sie kaum wiedererkannt nach 14 Tagen, (...) so elend sah sie aus.“

S-29 Sprecher:

„Da ich (...) fünf Tage und Nächte mit bereits geschwollenen Füßen, im Zimmer des Untersuchungsrichters in strammer Haltung zu stehen gezwungen war, war meine geistige Verantwortlichkeit stark herabgesetzt. (...) Das Protokoll [mit meinem Geständnis] wurde in einem Moment verfasst, wo ich mich in einem halbwachen Zustand befand.“

O-18 Brunhilde Hebel:

07_1 Hebel #00:10:13-2# „Ich wurde am Schluss noch einmal 14 Tage und Nächte verhört. Also, ging diese Qual von vorne los. (...) 07_1 Hebel #00:13:26-9# In der Untersuchungshaft war ich dann immer allein in der Zelle. (...) Und da bekam ich

doch mal einen Zusammenbruch, also dass die Nerven mit mir durchgingen. (...) 07_1 Hebel #00:15:29-9# Aber das ist alles auch noch kein Vergleich, mit dem was die Männer auszuhalten hatten. Denn geschlagen wurden wir nicht, wir Frauen. Aber die Männer wurden geschlagen.“

S-30 Sprecherin:

„Bei der vorläufigen Ermittlung bekannte sich Hebel, Brunhilde dazu, dass sie zu einer konterrevolutionären faschistischen Gruppe gehörte. Später widerrief sie ihre Aussagen.“

S-31 Sprecher:

Aus dem Beschluss über die Schließung der Akte,
Engels, 7. April 1939.

S-32 Sprecherin:

„Die Verhaftete Hebel, Brunhilde, geboren 1908, ist aus der Haft zu entlassen.“

O-19 Brunhilde Hebel:

01_2 Hebel #00:22:19-4# „Ich war vom April 38 bis 39 verhaftet, (...) April 38 bis April 39, also über ein Jahr. (...) 01_2 Hebel #00:23:44-9# Und ich musste aufs Dorf und das war noch Verbannung für mich.“

S-33 Sprecher:

„Engels den 30. Mai 1939
Geliebtes Wesen, Deinen Brief erhalten. Es macht mich wie Dich glücklich, dass Du mit unserem goldenen Töchterchen nach so langer Zeit wieder beisammen bist.“

S-34 Sprecherin:

Zeilen aus der einzigen Nachricht, die Rudolf aus der NKWD-Haft an Brunhilde schreiben durfte:

S-35 Sprecher:

„Der Brief war mir mehr wert als ungezählte Pakete mit Produkten und möglichen Geldüberweisungen. Ich habe nicht das Verlangen nach Produkten und sonstigen Genussmitteln. Das Geld was Du verdienst verwende für Dich und unser Kind. (...) Küsse unser Goldkind in meinem Namen, wenngleich es mir lieber wäre, dass ich es selbst täte. (...) Es umarmt und küsst Dich. Dein Rudi“

S-36 Sprecherin:**Der Hitler-Stalin Pakt und die Auslieferung****S-37 Sprecher:**

In der Nacht vom 23. zum 24. August 1939 unterzeichneten die Außenminister des Deutschen Reiches und der Sowjetunion einen Nichtangriffsvertrag sowie ein Geheimes Zusatzprotokoll. Im September 1939 folgte der Deutsch-Sowjetische Grenz- und Freundschaftsvertrag. Der Pakt ebnete Hitler den Weg zum Krieg gegen Polen und westeuropäische Staaten. Stalin sicherte indes seine Einflussphären in Ostpolen und im Baltikum.

O-20 Brunhilde Hebel:

06_2 Hebel #00:04:02-8# „Es war ja dieser Freundschaftsvertrag 39 mit Hitler, der mir natürlich sehr merkwürdig vorkam. Und nicht nur das, sondern ich durchschaute die Sache. Ich wusste ganz genau, das geht nicht ewig. Und dort, möchte ich sagen, meine Kollegen, wir haben zwar politisch nicht gesprochen, vorsichtig war immer

jeder. Und vor allen Dingen gegen uns, die wir mal im Gefängnis waren. Aber, dass das n Unsinn ist mit diesem Pakt, das wussten auch die einfachsten Leute damals.“

S-38 Sprecher:

Im Rahmen dieses Vertragswerkes kam es zur geheimen Auslieferung von in der Sowjetunion inhaftierten deutschen und österreichischen Männern und Frauen an Nazi-Deutschland.

S-39 Sprecherin:

Rudolf Hebel befand sich zum Zeitpunkt der Unterzeichnung des Hitler-Stalin-Paktes noch im Untersuchungsgefängnis von Engels. Doch im November 1939 wurde er auf einmal in eine Moskauer Haftanstalt transportiert. Er war noch guter Dinge, hoffte auf eine Überprüfung seines Falles, gar auf die Freiheit.

O-21 Brunhilde Hebel:

02_1 Hebel #00:23:13-6# „Selbst, wenn mein Mann zurückgekommen wäre und gesagt hätte, nein, wir bleiben hier. 02_1 Hebel #00:23:19-6# Ich wäre nicht dort geblieben, denn es wurde so schlecht. Wir haben nichts zu essen bekommen. Ich habe am Tage nur einen Klumpen Teig kaufen können. Den haben wir uns gekocht; Petroleumkocher hatten wir ja, und das war dann unser ganzes Essen. Meiner Tochter ging es insofern besser. Ich hatte sie im Kindergarten und dort bekam sie wenigstens zu essen. Aber, meine Freundin und ich, wir hungerten. (...) Und dann haben uns die Wirtsleute nicht mehr haben wollen, weil wir Deutsche warn.“

S-40 Sprecherin:

Nach Monaten bürokratischer Anstrengungen verließ Brunhilde mit ihrer Tochter Jutta auf offiziellem Wege im Oktober 1940 die UdSSR.

O-22 Brunhilde Hebel:

02_1 Hebel #00:26:17-6# Es gab ja für mich nur eins: Entweder rauskommen oder

hier bestimmt zugrunde gehen. (...) Ich hab sogar damit gerechnet, wenn ich zurückkomme, dass man mich verhaftet. (...) Damit hab ich eigentlich gerechnet. Aber, ich wollte vor allen Dingen das Kind nach Hause bringen, zu meinen Angehörigen. (...) 02_1 Hebel #00:28:09-1# Und das ist mir dann auch gelungen, rauszukommen.“

S-41 Sprecherin:

Die Hoffnung auf Freilassung blieb für Rudolf Hebel unerfüllt. Ganz im Gegenteil. Am 23. Dezember 1940 tagte ein Geheimgericht des NKWD und fällte über den Kommunisten folgendes Urteil:

S-42 Sprecher:

„Als Mitglied einer Antisowjetischen-trotzkistischen Organisation verurteilt zu acht Jahren ‚Besserungsarbeitslager‘.“

O-23 Brunhilde Hebel:

02_2 Hebel #00:04:16-9# „Ja, ich hab dann noch ein zweites Kind bekommen. (...) Das hab ich 41 bekommen, Januar 41. (...) Das wollt ich aber haben. Das war mir notwendig, um mich am Leben zu erhalten. Das verstehen zwar die wenigsten. (...) Es hat mich auch mit gerettet. Dass man noch ein kleines Kind hatte, das hat auch bei den Nazis sehr viel zu sagen gehabt.“

S-43 Sprecher:

Am 9. Mai 1941 wurde Rudolf Hebel statt in den Gulag überraschend in das Gefängnis von Brest-Litowsk gebracht. Wenige Tage später verlas ihm ein NKWD-Offizier den Ausweisungsbefehl aus der Sowjetunion.

S-44 Sprecherin:

„Unser Transport umfasste 28 Männer und uns drei Frauen. (...)“

Alle Gesichter waren gleich starr vor Angst.“³

S-45 Sprecher:

Margarete Buber-Neumann über ihre Auslieferung ein Jahr zuvor.

S-46 Sprecherin:

„Wir standen und blickten über diese Eisenbahnbrücke, die die Grenze bildete zwischen dem von den Deutschen besetzten Polen und dem von den Russen okkupierten Teil. Über die Brücke ging ein Soldat langsam auf uns zu. Als er näher kam erkannte ich die Soldatenmütze der SS. Der NKWD-Offizier und der von der SS hoben grüßend die Hand an die Mütze. Aus einer hellbraunen, länglichen Tasche zog der NKWD-Offizier eine Liste.“

S-47 Sprecher:

Rudolf Hebel gehörte zu den mehrere Hundert zählenden deutschen und österreichischen Antifaschisten, die im Zuge des deutsch-sowjetischen Paktes vom NKWD an die Gestapo ausgeliefert wurden.⁴

S-48 Sprecherin:

In den Fängen der Gestapo

S-49 Sprecher:

Liebe Schwägerin!

„Endlich, nach vielen traurig schweren Jahren, näherte ich mich den heimatlichen Gauen.“

³ Margarete Buber-Neumann, Als Gefangene bei Stalin und Hitler. Eine Welt im Dunkel, Berlin 1993, S. 185.

⁴ Hans Schafranek, Zwischen NKWD und Gestapo. Die Auslieferung deutscher und österreichischer Antifaschisten aus der Sowjetunion an Nazideutschland 1937-1941, Frankfurt am Main 1990, S. 59.

S-50 Sprecherin:

Absender: Rudolf Hebel, zur Zeit Lublin, Gefängnis.

29. Mai 1941.

S-51 Sprecher:

„Den ersten Gruß hätte ich gern, wie begreiflich meiner geliebten Hilde und Tochter gesandt, weiß aber leider seit über 2 Jahren nicht wo sie sind. Sollten sie schon zu Hause sein, dann Dir liebe Hilde und Jutta einen tieferfüllten Heimatgruß. Ich hoffe Euch bald, nach Erledigung aller Notwendigkeiten, umarmen zu können.“

O-24 Brunhilde Hebel:

09_1 Hebel #00:03:45-5# „Als ich zurückkam hat sich ja hier gar keiner dafür interessiert über unser Schicksal. Im Gegenteil, sie glaubten, unsere eigenen Leute, selbst meine Geschwister, wir hätten was getan. Denn dass man Unschuldige verhaftet, das glaubten die einfach nicht. (...) 09_1 Hebel #00:05:30-4# Und viele Genossen zogen sich auch zurück in der Meinung, na, sie ist nicht ganz in Ordnung.“

S-52 Sprecherin:

Die Erwartungen, die Rudolf Hebel noch in Lublin hegte, erfüllten sich nicht. Wie alle „Russlandrückkehrer“ wurde er ausführlichen Verhören unterzogen, und als Mitglied der KPD in Haft gehalten.

O-25 Brunhilde Hebel:

02_2 Hebel #00:02:47-6# „Hier hab ich ihn in der Untersuchungshaft Alexanderplatz (...) gesehen. (...) Im Mai 41 kam er hier an. (...) Ich war ja schon vorher immer zum Untersuchungsrichter bestellt worden. Als ich hier ankam, am zweiten Tag, musste ich mich bei der Gestapo gleich melden. War gleich n Befehl da für mich. Und die benachrichtigten mich, dass mein Mann hier am Alex in Untersuchungshaft wäre und

ich ihn sprechen könnte.“

S-53 Sprecher:

„Das Herz klopfte mir bis zum Halse. Ich sah Dich und verlor die Sprache, ja, die Knie versagten mir und mein Herz wollte fast aus der Brust springen. Ich hätte Deine Tränen trinken mögen.“

O-26 Brunhilde Hebel:

08_1 Hebel #00:00:44-2# „Damit habe ich gar nicht gerechnet, meinen Mann in Deutschland wiederzusehen. Konnt ich ja nicht, ich wusste ja gar nicht, dass es so etwas gab, wie diese Auslieferungskammern und dass die Leute ausgeliefert wurden. Man erfuhr ja nichts. (...) 08_1 Hebel #00:01:10-7# Ich dachte, meinen Mann sehe ich nie wieder. Das war meine Auffassung.“

S-54 Sprecher:

„Berlin, den 6. August 1941.

Mein geliebtes Mädell!

Heut auf den Tag sind es nunmehr dreieinhalb Jahre, dass man uns trennte. Aber, es ist wirklich so, das Schwere liegt hinter uns. Ich hoffe doch, dass ich Dich (...) recht bald umarmen kann. Deine Besuche sind die einzigen Lichtstrahlen in dem erzwungenen Dunkel. (...) Ich möchte immer furchtbar viel sagen, und wenn ich wieder raufgehe, kann ich nur zurückblicken, auf das was ich vergessen habe.“

O-27 Brunhilde Hebel:

02_2 Hebel #00:07:34-9# „Und dann haben wir auch viel Kassiber geschmuggelt. Denn man lernt ja alles. (lacht) Es ist ja erstaunlich, was die Not aus einem Menschen macht. Als er hier am Alex war und ich Wäsche abgeben konnte und holen konnte, da haben wir die Möglichkeit genutzt, um Kassiber zu schmuggeln.“

S-55 Sprecher:

„Unsere alten Bekannten genügen uns nicht mehr.“

S-56 Sprecherin:

Schreibt Rudolf Hebel in einem Kassiber vom 12. August 1941 über sein politisches Selbstverständnis.

S-57 Sprecher:

„Mir scheint, unsere Ansprüche sind gewachsen, nicht weil wir neben zwei Bibliotheken noch die dritte lasen, sondern weil wir das Leben von einer höheren Bergkuppe sahen. Uns erhellte sich so mancher Abgrund, in den wir nicht sehen konnten, weil die Berge zu dicht beieinander standen. Unser Geist sieht weiter und mehr, weil wir den Berg weiter rauf krochen, sich also unser Radius von selbst erweiterte.“

O-28 Brunhilde Hebel:

09_2 Hebel #00:16:09-5# „Die offiziellen Briefe, (...) da konnten wir über solche Dinge nicht schreiben. Das hätten wir auch nicht gemacht. Denn eins ist merkwürdig, 09_2 Hebel #00:16:19-6# so schlecht wie die uns in der SU behandelt haben. Und was sie begangen haben ist ja nicht weniger schlimm gewesen, als was die Faschisten hier begangen haben, zum Teil noch schlimmer. Und doch wollte man nicht gegen sie aussagen. Also, es ist so, wenn man geliebt hat, hat man geliebt. (lacht) Nein, das hat man nicht gemacht.“

S-58 Sprecher:

„Ich bin nunmehr verpflichtet, Dir eine leidlich gründliche Erklärung zu unserem zweiten Kind zu geben.“

S-59 Sprecherin:

Kassiber von Rudolf an Brunhilde, Juni 1941:

S-60 Sprecher:

„Die Geburt eines zweiten Kindes fällt mit meinen Wünschen zusammen. Ich kann nicht behaupten, dass es mir gleichgültig ist, wer der Vater ist. Ich weiß aber, dass Du mich lieber als jeden anderen als Vater gesehen hättest. (...) Wir wollen (...) nicht nur einfache moralische Wesen sein, die wissen, was zulässig und was unzulässig ist; sondern Menschen, deren ganzes 'ICH' außerhalb der (...) [Aufgeregtheiten] steht.“

O-29 Brunhilde Hebel:

02_2 Hebel #00:03:40-7# „Er blieb bis September, ehe er nach Sachsenhausen kam, hier aufn Alexanderplatz. Und in der Zeit habe ich ihn, glaub ich, vier, fünf Mal besuchen dürfen.“

S-61 Sprecherin:**Haft im Konzentrationslager****S-62 Sprecher:**

„Ich habe meinen Schutzhaftbefehl [bekommen]. (...)“

Ja, es ist schwer, aber ich trage geduldig. (...)“

Im Lager bekomme ich nichts, außer Deine Briefe. Die Meinigen können nur einen allgemeinen, seelenlosen Stempel tragen. Aber Bruni, so leer die Wörter sein mögen, so reichlich und voll sind meine Gedanken und Empfindungen, die mit der Tinte aufs Papier fließen. Die geschriebenen Worte enthalten, wenn auch nicht lesbar, meine ganze Liebe und Glut.“

S-63 Sprecherin:

Aus einem Kassiber vom Spätsommer 1941.

S-64 Sprecher:

„[Noch] einige Hinweise. Wenn ich hinter meine Unterschrift einen Punkt setze, dann habe ich kein Geld. Wenn ich in der Anrede ein normales Ausrufungszeichen setze, dann ist alles in Ordnung. Ist es größer, bin ich krank. Ein Punkt heißt, ich liege im Krankenhaus, dann musst du versuchen, an mich heranzukommen. Weiter ist zweckmäßig alle 2-3 Monate ein Gesuch zu machen. Ebenso machst Du jetzt gleich einen Antrag auf Aufhebung des Schutzhaftbefehls. Ich tat das Gleiche, hat aber wenig Sinn. Du musst auch darauf hinweisen, dass Du Schulden hast, aber genügend Wohnraum für mich.

Hoffen alles Gute. Dein Rudi“

O-30 Brunhilde Hebel:

02_2 Hebel #00:06:10-2# „Er war zwei Jahre in Sachsenhausen schon und da schrieben wir uns. Wir konnten uns alle 14 Tage schreiben, aber nicht sehen. Obwohl ich viele Anträge gestellt habe, sehr oft in die Prinz-Albrecht-Straßen gelaufen bin. Also, mich kannte man schon. Ich hab immer alles versucht, um ihn doch mal sehen zu können. Natürlich war das nicht möglich im KZ.“

S-65 Sprecher:

Konzentrationslager Sachsenhausen, 12. Oktober 1941.

„Meine liebe Hilde! Liebste Jutta und Silvia!

Jutta und das Jüngste spreche ich selbstverständlich durch Dich an, umarme und küsse sie an meiner statt. Ich habe mich bereits eingelebt, die frische Luft tut mir wohl, nur könnte das Wetter besser sein.“

S-66 Sprecherin:

Berlin, 16. November 1942.

Silvia „fängt nun schon an zu sprechen. Es ist zu reizend das kleine Plappermäulchen zu sehen. (...) Dazu ist sie so brav, dass es gar nicht

zu beschreiben ist. Bei aller Lebhaftigkeit stört sie einen nicht, weil sie sich immer mit sich selbst beschäftigt. (...) Zwischendurch kommt sie dann schnell mal angerannt, um einen zu küssen. (...) Jutta hingegen (...) weicht nicht von mir.“

O-31 Brunhilde Hebel:

09_2 Hebel #00:27:03-5# „Jedenfalls sollte ich auch nicht in den Briefen erwähnen, dass er krank ist. Ich war besorgt um seine Gesundheit, weil er doch Tuberkulose hatte. Und das hab ich wohl in einem Brief (...) danach mal gefragt, vielleicht nicht direkt, aber indirekt. Und er sagt, das soll ich sein lassen. Er muss gesund sein. (...) 09_2 Hebel #00:27:29-0# Denn sowie jemand dort krank war, wurde er beseitigt.“

S-67 Sprecher:

Konzentrationslager Sachsenhausen, 29. November 1942.

„Mein liebes Mädchel! Du machst mir eine Freude über die andere. Den seelischen fügst Du noch die leiblichen hinzu. (...) Die kleinen Lebensbilder von den Kindern sind mir ebenso lebensnotwendig wie Deine lieben Worte, die nur uns beiden gehören. Sollten nicht einmal unsere Wünsche und Sehnsüchte zur Realisierung kommen?“

S-68 Sprecherin:

Berlin, 3. Januar 1943.

„Mein herzliebster Rudi, ein neues Jahr hat begonnen! Wird es für uns wieder so ergebnislos verlaufen oder werden wir uns in diesem Jahr nun endlich wiedersehen. Bald sind es fünf Jahre, dass wir getrennt wurden. Meines Erachtens reicht es. Unsere schönsten Jahre sind unwiederbringlich dahin. Ich würde ihnen ja nicht nachtrauern, wenn all unserm Leiden nun endlich ein Ende gemacht würde. Bleiben wir stark. Den größten Teil haben wir bestimmt hinter uns.“

O-32 Brunhilde Hebel:

02_2 Hebel #00:06:40-2# „Und dann (...) kam er 43 wegen Hochverrat nach Moabit. Und das war ja Untersuchungshaft wieder. Und da konnten wir uns wieder sehen.“

S-69 Sprecherin:**Der Prozess****O-33 Brunhilde Hebel:**

09_1 Hebel #00:29:18-1# „Ich musste fast täglich zur Gestapo in die Burgstraße Nr. 1 (...) zum Verhör. (...) Das war für mich natürlich eine furchtbare Qual, denn meine beiden Kinder gingen zur gleichen Zeit: (...) Sie ging in die Schule, ich brachte die Kleine in die Kindergrippe. (...) Und wenn sie so vor mir vergnügt und lustig rannte und fröhlich war, zog sich bei mir alles zusammen. Ich dachte, na werd ich dich wiedersehen. Weil ja jedes Mal die Gefahr bestand, wenn ich mich da versprochen hätte oder sie mir hätten etwas nachweisen können, na dann hätte ich meine Kleine das letzte Mal gesehen. Und das hab ich so n Viertel Jahr durchgemacht. Also, das war eine schreckliche Zeit.“

S-70 Sprecherin:

Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof,
Berlin, den 5. Dezember 1942.

S-71 Sprecher:

„Die Strafverfolgung gegen den Beschuldigten Rudolf Hebel habe ich an den Generalstaatsanwalt bei dem Kammergericht abgegeben.
Das Verfahren gegen die Beschuldigte Brunhilde Hebel (...) habe ich, soweit es ihre Betätigung in der Sowjetunion betrifft, eingestellt.“⁵

⁵ Bundesarchiv, R 3017/28415, Bestand Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof in der Strafsache gegen Robert Bauer, Rudolf Hebel, Brunhilde Hebel u.a., 1939-1942.

O-34 Brunhilde Hebel:

09_2 Hebel #00:07:57-2# „Dann war (...) der Prozess gegen meinen Mann. (...) 09_2 Hebel #00:09:00-1# Da hab ich teilgenommen, (...) meine Schwester auch und meine älteste Tochter auch. Wir drei haben dadurch meinen Mann sehen können und wir konnten neben ihm sitzen. ich konnte ihn auch sprechen. (...)

09_2 Hebel #00:09:48-4# Mein Mann gab auch, was man ihm vorwarf, absolut zu. Das konnte er ja nicht leugnen, seine Tätigkeit in der Sowjetunion. Sagt er, natürlich war eine Lehrtätigkeit, und die hab ich ausgeübt.“

S-72 Sprecherin:

1. Strafsenat des Kammergerichts Berlin,
Hauptverhandlung am 3. Mai 1943.

S-73 Sprecher:

„Der Angeklagte [Rudolf Hebel] wird wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens, begangen durch kommunistische Betätigung im Ausland, zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis, die durch die erlittene Haft verbüßt sind, (...) verurteilt.“⁶

O-35 Brunhilde Hebel:

09_2 Hebel #00:10:45-7# „Aber leider hat dann sein Untersuchungsrichter ihn mitgenommen wieder, unter dem Vorwand, er müsste noch einiges ordnen, Personalien usw. Und der hat ihn dann gleich ins Arbeitslager Biesdorf bringen lassen. Und von dort ist er wieder nach Sachsenhausen gekommen. (...) 09_2 Hebel #00:18:21-1# Vor allen Dingen als er mir in Biesdorf, wo wir uns heimlich treffen konnten, auch sagte, wie die Genossen zu ihm wären. Dass sie ebenso feindlich ihm gegenüber eingestellt wären, worunter er am meisten gelitten hat; mehr als unter der schlechten Behandlung der Faschisten dort.“

⁶ Bundesarchiv, R 3018/8113, Handakte des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof in der Strafsache gegen Rudolf Hebel und seine Frau Brunhilde Hebel, 1942-1943.

S-74 Sprecher:

„Konzentrationslager Sachsenhausen, 24. Mai 1943.

Mein liebes Mädel! Kann Dir nur mitteilen, dass ich wieder in S. bin. Meine Adresse ist die alte. (...) Noch immer zehre ich von Deinem letzten Besuch. (...) Die Kinder umarme und küsse und übertrage damit meine väterliche Sehnsucht. (...) Meine Liebe, die Dich ständig begleitet, muss ein magerer Ersatz bis zu einem besseren Zeitpunkt sein. Für heute sei herzlichst geküsst von Deinem Rudi.“

S-75 Sprecherin

Brunhilde und ihr Mann wechselten in den folgenden Monaten die erlaubten, zensierten Briefe. Die Mutter berichtete ausführlich und lebendig, wie die beiden Töchter heranwuchsen. Manchmal erreichte den Gefangenen sogar ein liebevoll gepacktes Lebensmittelpaket mit persönlichen Grüßen der Kleinen. Oft wurde es jedoch von der KZ-Kommandantur zurückgesandt. Am 1. Dezember 1944 bat Brunhilde, Rudolf ein Weihnachtspaket senden zu dürfen. Die Antwort:

S-76 Sprecher:

„...mit dem Bemerkten zurückgesandt, dass Ihr Ehemann von hier aus am 20. Oktober 1944 zum Konzentrationslager in Mauthausen, bei Linz (...) überstellt worden ist.“

S-77 Sprecherin

In Mauthausen verschlechtern sich die Überlebenschancen um ein vielfaches. Die Arbeit im Steinbruch verbrauchte die letzten Kräfte der ausgezehrten Häftlinge.

S-78 Sprecher:

Der Terror der SS-Bewacher war brutaler als gewohnt. In Mauthausen wurde systematisch erschossen, vergast und erschlagen:

Jeder dritte Häftling kam ums Leben.

S-79 Sprecherin:**Befreiung und das Leben danach****S-80 Sprecher:**

Rudolf Hebel überlebte die Hölle von Mauthausen. Auch Brunhilde überstand mit ihren beiden Kindern die Bombardierungen Berlins und erlebte das Ende des Krieges als Befreiung. Die drei warteten sehnsüchtig auf die Rückkehr ihres Mannes, ihres Vaters.

S-81 Sprecherin:

Im Sommer 1945 suchten Kameraden aus Mauthausen Brunhilde auf und teilten ihr mit, ihr Mann lebt und sei vorerst im Krankenrevier zurück geblieben.

Am 28. Dezember erhielt Brunhilde Hebel dann folgenden Brief:

S-82 Sprecher:

„Mauthausen, den 11. Mai 1945.

Meine liebe Puppi, geliebte Kinderchen!

Wie ein Spuk ist alles verfliegen und wir leben. Das Letzte ist ein ganz besonderes Geschenk. Von Euch erwarte ich ebenso den Besitz von Leben und Gesundheit. Ich dürfte Dir ja als freier Mann einen langen, meinen Empfindungen entsprechenden Brief schreiben. An der ungelinken Schrift siehst Du, dass in dem Wermutbecher noch was drin

sein muss. In der Tat! Seit 14 Tagen liege ich mit einer schrecklich zehrenden Krankheit. Man nimmt an, Galle. Die Schmerzen sind vorüber, befinde mich auf dem Weg der Besserung. Nur ständig hohes Fieber zeigt, dass nicht alles in Ordnung ist. Die Schwierigkeiten unserer Rückkehr sind noch groß. Aber es könnte doch überraschend kommen, immerhin würde ich mich auf (...) 4 Wochen festlegen. Heute kann ich nicht mehr schreiben. Meine Liebe, ich umarme Dich, sei nicht beunruhigt, bald bist Du in meinen Armen.

Es küßt Dich und die Kinder, Dein Rudi“

S-83 Sprecherin:

Das ist das letzte Lebenszeichen. Monatelang warteten Brunhilde und ihre beiden Mädchen auf seine Heimkehr. Das Mittagessen wurde soweit möglich stets reichlich gekocht und lange warm gehalten.

Jutta, die älteste Tochter, drang darauf.

Brunhilde gab die Suche nach ihrem Mann nicht auf.

S-84 Sprecher:

„Nachforschungs- und Auskunftszentrale für ehemalige KZ-Insassen (...) Bezugnehmend auf Ihr Schreiben vom 1. Juni 1947 betreffend Ihres Gatten (...) teilen wir Ihnen höflichst mit, dass in unseren Mauthausenaufzeichnungen folgender Vermerk aufscheint:

Hebel, Rudolf (...), Gefangenen-Nr. 10 84 39, zuletzt Arbeitskommando: [Steinbruch] Wiener Graben.“

S-85 Sprecherin:

„Diese Lagerlisten“ liest Brunhilde weiter, „wurden bis zwei Wochen vor dem Zusammenbruch genauestens geführt. Von dieser Zeit an jedoch

fehlen alle genaueren Eintragungen und somit auch jede weitere Spur Ihres Gatten.

Wir bedauern, Ihnen trotz intensivster Bemühungen keine positive Nachricht geben zu können.“

O-36 Brunhilde Hebel:

02_2 Hebel #00:17:13-4# „Da bin ich hier, nicht in der SED, (...) NEIN, da bin ich nie mehr reingegangen. (...) Ich erkannte doch die Politik, ich kannte doch auch einen Ulbricht. Ich meine, ich kannte das doch. Und hier die vielen Verhaftungen, die hier auch warn. (...) 02_2 Hebel #00:17:53-0# Und alles, was so getan wurde, das missfiel mir doch. Und vor allen Dingen hatte das so viel Ähnlichkeit, mit dem was ich in der Sowjetunion erlebt habe. (...) 02_2 Hebel #00:20:03-7# Und vor allen Dingen, ich hatte ja keine Sympathie mehr, für diese Art, für diese Art von Kommunismus und Sozialismus.“

S-86 Sprecherin:

Rudolf Hebel blieb trotz aller Bemühungen verschollen. Brunhilde fand eine Anstellung als Lehrerin für Russisch; diese wurden in Ost-Berlin gebraucht. Das Erlittene hatte ihr gesundheitlich arg zugesetzt. 1964 wurde sie invalidisiert. Im gleichen Jahr ließ Brunhilde ihren Mann offiziell für tot erklären. Die Töchter Jutta und Silvia besuchten höhere Schulen und arbeiteten später beim DDR-Fernsehen; die jüngere als Schnittmeisterin, die ältere als Aufnahmeleiterin.

O-37 Brunhilde Hebel:

02_2 Hebel #00:11:03-3# „Und meine älteste Tochter, die ja das alles mehr oder weniger bewusst erlebt hat, die hat eigentlich zeitlebens n Schock behalten. (...) 02_2 Hebel #00:11:33-0# Sie hat all die schweren Jahre drüben mitgemacht, bewusst miterlebt, unwahrscheinlich darunter gelitten. Denn sie liebte ihren Vater immer über alles. Und sie kann heut noch nicht mal seinen Namen aussprechen, ohne dass ihr die Tränen kommen. Also, für sie ist das n großer Schock gewesen.“

S-87 Sprecherin:

In späteren Jahren reiste Brunhilde des Öfteren in die Sowjetunion und suchte nach alten Bekannten aus den 1930er Jahren. Eine gute Freundin, die Ehefrau eines Erschossenen, fand sie in Odessa.

S-88 Sprecher:

Als Brunhilde 1991 über ihr Leben befragt wurde, war sie schon krank und gehbehindert. Aufopferungsvoll kümmerte sich ihre jüngste Tochter Silvia um sie. Im Oktober des Jahres 2000 verstarb Brunhilde Hebel.

O-38 Brunhilde Hebel:

10_2 Hebel #00:11:42-0# „Die Menschen sollen besser zueinander sein, mehr einander helfen. (...) Ich möchte sagen, dass ich allen Menschen eigentlich Mut mache und sage, Kinder, es gibt so viel Schlimmeres. Nicht, dass ich nun rumgehe mit meinen Erlebnissen und prahle oder irgendwie, sondern daraus die Lehre gezogen habe, dass der Mensch viel überstehen kann, viel aushalten kann. (...) 10_2 Hebel #00:12:40-7# Und man soll aus seinem Leben etwas machen. Und das kann man im Kreise der Freunde. Es gibt genug gesellschaftliche Arbeit. Also, all das soll man nicht aufgeben. Man soll versuchen füreinander da zu sein. Man soll versuchen, das Beste aus allem zu machen. Und das ist möglich.“

S-89 Sprecherin:**Epilog****S-90 Sprecher:**

„KZ-Gedenkstätte Mauthausen, 9. August 2021: (...)“

In unserer Datenbank ‚Verstorbene nach der Befreiung‘ sind Häftlinge bis Mitte Juni 1945 dokumentiert, die noch nach der Befreiung starben. Diese starben meist in den umliegenden Krankenhäusern und wurden

dann in den Orten bestattet. Rudolf Hebel ist nicht in dieser Datei. Vielleicht gibt es Auskünfte im Oberösterreichischen Landesarchiv bezüglich Sterbedaten?“

S-91 Sprecherin:

Oberösterreichischen Landesarchiv, Linz, 23. August 2021: (...)

Bedauerlicherweise konnte nichts zu Rodolf Hebel gefunden werden.“

[Absage]

S-92 Sprecher:

Sie hörten das Dokumentar-Feature

Brunhilde und Rudolf Hebel – zwei deutsche Kommunisten in den Fängen von NKWD und Gestapo

S-93 Sprecherin:

Im Originalton hörten Sie:

S-94 Sprecher:

Brunhilde Hebel

S-95 Sprecherin:

Es sprachen:

S-96 Sprecher:

Nils Nelleßen

S-97 Sprecherin:

Und Ilka Teichmüller

S-98 Sprecher:

Interview und Manuskript: Meinhard Stark

S-99 Sprecherin:

Ton: Peter Kainz, Studio H 2

S-100 Sprecher:

Im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.
Berlin 2022.